Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 125 (1957)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 10. OKTOBER 1957 VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN 125. JAHRGANG NR. 41

Bibel und Liturgie

DRITTER FRANZÖSISCHER NATIONALKONGRESS FÜR LITURGIE IN STRASSBURG

Vom 25. bis 28. Juli 1957 tagte in Straßburg der Dritte Französische Nationalkongreß für Liturgie. Ein Teilnehmer hat in einer ersten zusammenfassenden Orientierung in unserem Organ über diese eindrucksvolle Tagung berichtet (SKZ 1957, Nr. 33 vom 15. August). Nun stellt uns ein weiterer Teilnehmer einen ausführlichen Bericht über das in Straßburg Gebotene und Erlebte zur Verfügung. Unser Mitarbeiter hat seinen Bericht nach sachlichen und thematischen Gesichtspunkten geordnet. Thema und Gestaltung des liturgischen Kongresses verdienen es, daß sie auch außerhalb der Grenzen Frankreichs in Seelsorgerkreisen Beachtung finden. J. B. V.

I. Referate

Alle Referenten haben aus einer gemeinsamen Grundhaltung heraus die ihnen gestellten Themata behandelt. Man spürte, wie Bibel und Liturgie für sie ein Herzensanliegen sind, und wie sie ihr Leben aus diesen beiden Quellen nähren und gestalten. Im folgenden möchte ich einige behandelte Fragen herausgreifen und einige Grundanliegen hervorheben, die sich durch die meisten Referate hindurch verfolgen ließen[1].

1. Moderner Mensch und Bibel[2]

Die Versuchung des modernen Menschen besteht darin, die Bibel als volkstümliche, bildhafte Erzählung aufzufassen und sie durch Wissenschaft und Psychologie ihres Inhaltes zu entleeren, zum Beispiel die ersten Kapitel der Genesis, die Realität des Teufels, die Auferstehung usw. Wir Menschen von heute sind uns gewohnt, alles vom Menschen her zu erfassen, in der Bibel aber liegt alle Initiative bei Gott. Diese *Hindernisse* hatte die unchristliche Welt auf dem Weg zum Christus-Glauben schon in allen Jahrhunderten zu überwinden. Da gibt es nur einen Weg: Totales Umdenken. Wir dürfen niemals den Inhalt der Offenbarung dem modernen Menschen anpassen.

Trotzdem gibt es im heutigen Menschen *Anknüpfungspunkte,* die ihm den Zugang zur Bibel erleichtern:

a) Konkretes, existentielles Denken, Sinn für Geschichte (Marxismus);
b) Sinn für Gemeinschaft, Solidarität;
c) Bejahung des ganzen Menschen, Leib und Seele (Auferstehung);
d) Tiefenpsychologie überwindet Intellektualismus;
e) Erneuerung der modernen Kunst: Verständnis für Symbole.

All das kann dem Christen von heute helfen, die einseitig systematische Auffassung vom Christentum zu überwinden und wieder mehr Verständnis für die Heilsgeschichte der Bibel zu finden. Bei allen Schwierigkeiten, die der moderne Mensch der Heiligen Schrift gegenüber empfindet, dürfen wir nie vergessen, daß sich Gott in seiner Wortoffenbarung ganz dem Menschen angepaßt, die Struktur und Erfahrung des Menschen berücksichtigt und eine wirklich menschliche Sprache gesprochen hat[3].

2. Die Heilige Schrift als Ganzes

Die Heilsgeschichte beginnt mit der Genesis und erreicht ihre Fülle in Christus[4]. Durch all diese Jahrhunderte hindurch handelte Gott in der Geschichte, und die Bibel legt Zeugnis davon ab. *Altes und Neues Testament* bilden zusammen ein einheitliches Ganzes. Deshalb muß das Alte Testament in neutestamentlicher Sicht geschaut werden. Auch in wissenschaftlichen Kreisen wagt man heute wieder den geistigen Sinn der Heiligen Schrift hervorzuheben. Anderseits kann die neutestamentliche Wirklichkeit, Christus, Kirche und Sakramente, nur dann voll und lebendig erfaßt werden, wenn wir in der Liturgie die alttestamentlichen Typen und Bilder auf uns wirken lassen, zum Beispiel das Gottesvolk des Alten Bundes und die Kirche, Durchgang durch das Rote Meer und Taufe.

Ein praktischer Weg zur Verkündigung der ganzen Heiligen Schrift bildet die *«lectio continua»,* wie sie früher in Messe und Brevier gepflegt wurde und heute nur mehr dürftig im Brevier vorhanden ist. Hier sollte eine künftige Liturgiereform Abhilfe schaffen[5].

3. Zusammenhang zwischen Bibel und Liturgie

Die Bibel zeigt uns die *Heilsgeschichte,* und die Liturgie setzt dieses heilende Handeln Gottes im Hier und Heute *gegen-*

---

[1] Für die Kongreßteilnehmer wurde ein *«Catalogue bibliographic»* hergestellt, der die Publikationen des *«Centre de Pastorale Liturgique»* (C. P. L.) enthält und eine Auswahl der biblisch-liturgischen Zeitschriften und Bücher bietet. Unter den Zeitschriften ist vor allem *«La Maison-Dieu»* zu erwähnen, die offizielle Zeitschrift des C. P. L. Diese Revue will den Seelsorgern helfen, die Anliegen der liturgischen Erneuerung zu vertiefen und zu verwirklichen. Monatlich bringt das C. P. L. seine *«Albums liturgiques»* heraus. Diese illustrierten, volkstümlich gehaltenen Zeitschriften wollen vor allem das Volk zu Liturgie und Bibel hin erziehen. Mehr wissenschaftlich werden die liturgischen Probleme in der Sammlung des C. P. L. *«Lex orandi»* behandelt.

[2] Referat von Charles *Moeller,* Peut-on au XXe siècle être un «homme de la Bible»?

[3] Referat von H. U. von *Balthasar:* Dieu a parlé un langage d'homme.

[4] Referat von *Daniélou:* Sacraments et histoire du salut.

[5] Referat von *Jounel:* La Bible dans la liturgie.

AUS DEM INHALT

Bibel und Liturgie
Ein Papstwort und ein Fragezeichen
Voraussetzungen für eine erfolgreiche Seelsorge
Eine eindrucksvolle Glaubenskundgebung der Westschweizer Katholiken in St-Maurice
Im Dienste der Seelsorge
Kirche in der Gegenwart
Berichte und Hinweise
In eurer Mitte steht einer...
Missionarische Umschau
Cursum consummaverunt
Neue Bücher

wärtig[6]. Das ist einer der tiefsten Gründe, warum Bibel und Liturgie eine unzertrennliche Einheit bilden. Die Liturgie ist ganz biblisch: Lesungen und Gesänge (Psalmen). Auch die alten Hymnen und Gebete sind die Frucht einer intensiven Bibelbetrachtung. Zudem wird die Bibel nicht in erster Linie dem einzelnen Gläubigen in die Hand gelegt, damit er sie privat für sich betrachte. Zuerst wird die Heilige Schrift in der Liturgie verkündet. In der Gemeinschaft des Gottesvolkes muß der Gläubige auf das Gotteswort hören («Fides ex auditu»). In der Kirche wird die Heilbotschaft dem Einzelnen übergeben.

Am besten zeigt sich diese Einheit zwischen Bibel und Liturgie bei der *Eucharistiefeier*[7]. Man darf nicht zu streng zwischen Vormesse und eigentlicher Messe unterscheiden. Lesegottesdienst und Opfermahlfeier gehören eng zusammen. Zuerst wird das Christus-Geheimnis im Wort verkündet und dann im Sakrament. Auch die Opferfeier ist eine lebendige Verkündigung des Todes und der Auferstehung Christi. Die Feier des Gotteswortes in der Vormesse ist echte Liturgie, und die Opfermahlfeier lebt und betet ganz aus der Bibel heraus.

Diese lebendige Einheit läßt sich an einer Tatsache verblüffend aufzeigen. Ein Pariser Pfarrer[8] erzählte, wie er im ersten Jahr über den schlechten Besuch der *Osternachtfeier* enttäuscht war. Was tun? Durch Predigten, Unterricht und biblische Kreise führte er seine Gläubigen in die Heilsgeschichte und das Ostergeheimnis ein. Und im folgenden Jahr feierte die ganze Pfarreifamilie die Osternacht mit Begeisterung mit.

4. «Hodie»

Das «hodie» ist eines der wichtigsten Wörter des Neuen Testamentes und der Liturgie[9]. In Christus ist alles erfüllt worden. Christus ist das große «Heute». In Christus ist der Neue Bund geschlossen. In der Liturgie dürfen wir die Gegenwart des Neuen Bundes immer wieder erleben[10].

In der Wortverkündigung spricht Gott heute zu uns. In den Sakramentalien handelt Gott heute an uns, seinem Volk. Im Kirchenjahr erleben wir das Heute der verschiedenen Heilsereignisse. Die Eucharistiefeier ist der Mikroskosmos der Heilsgeschichte. Da werden alle Heilstaten Gottes Wirklichkeit.

5. Antwort durch das Gotteswort[11]

Die Kirche antwortet auf den Anruf und das Heilsangebot Gottes in erster Linie durch die *Eucharistie,* die Dankfeier in Christus. Bei dieser Antwort findet sie keine besseren Worte als die Gottesworte, die sie in der Bibel findet: Sanctus, Alleluja, Pater noster usw., oder sie läßt sich von der Heiligen Schrift inspirieren: Gloria, Präfation, Kanon.

Mit Vorliebe antwortet das Gottesvolk aber durch die *Psalmen.* Diese Lieder enthalten die ganze Geschichte Israels. Christus hat sie gebetet. Die alte Kirche hat daraus gelebt. Die Psalmen waren die Geistigkeit der alten Mönche. Darum antwortet die Kirche auf die Lesungen mit Psalmengesang (Graduale). Deshalb singt das Gottesvolk Psalmen, wenn es bei der Meßfeier einzieht, wenn es die Gaben zum Altare trägt, wenn es zum heiligen Mahle hinzutritt. Können wir Gott besser auf seine Botschaft antworten als durch seine eigenen Worte?

6. Katechese[12]

Die *bisherige* Katechese war zu abstrakt, verkündete zu wenig die Heilstaten Gottes. Der liturgische Unterricht verlor sich in Details und Rubriken. Bibel und Liturgie wurden als Illustration der systematischen Darlegung der Glaubenswahrheiten betrachtet und als Anhängsel empfunden. Dem ganzen Unterricht fehlte der Zusammenhang.

Die *biblische* Katechese führt zu den konkreten Heilstaten Gottes. Gott wird als Person erlebt. Es geht um die Geschichte eines Volkes. Durch eine solche Darstellung hindurch kann Gott den ganzen jungen Menschen erfassen.

Zu dieser biblischen Katechese muß die *Liturgie* kommen. In der Liturgie wird das Gotteswort verkündet, gehört und authentisch erklärt. Hier gewinnt die Heilsgeschichte Aktualität. Hier ergreift Gott den jungen Christen, gestaltet ihn lebendig um und schreibt sein Gesetz der Liebe ins Herz.

In biblischer Katechese und Liturgie erlebt der getaufte Christ am besten die *Einheit* des christlichen Glaubens, Christus.

7. Echte liturgische Feiern[13]

Die liturgischen Formen sind in den letzten Jahrhunderten vielfach ihres Sinnes beraubt worden. Etwas vom Unechtesten ist heute vielleicht der Wortgottesdienst. Er ist weitgehend ein formalistisches Herunterlesen der Lesungen, Gesänge und Gebete. Die Privatmessen und die lateinische Sprache führten dazu. In den vergangenen Jahrzehnten und heute bemüht man sich wieder um echte Meßgestaltung. Man verkündet das Wort Gottes auch in der Muttersprache. Man ermuntert das Volk zum gemeinsamen Beten und Singen. Das führt aber zu einer *Doppelspurigkeit:* Lesung in zwei Sprachen; der Priester spricht und betet für sich, ein Vorbeter übernimmt die Rolle des Priesters, das Volk hat zu wenig Kontakt mit den Zelebranten. Wir haben gleichsam zwei Messen nebeneinander, eine rubrikale und eine volkstümliche Messe.

Vorläufig gibt es nichts anderes zu tun, als diese Spannung auszuhalten, bis Rom den Gebrauch der Muttersprache im Lesegottesdienst erlaubt. Es ist eine gute *Vorbereitung* auf eine kommende Liturgiereform, wenn wir unter dieser Doppelspurigkeit leiden. Wir müsen das Volk auf eine kommende echte Gestaltung der Liturgie des Wortes vorbereiten, und zwar am besten durch paraliturgische Feiern. Da können wir frei von allen Rubriken aus dem Geist echter Liturgie heraus eine religiöse Feier gestalten. Besonders ist es zu empfehlen, in dieser Art das Gotteswort zu feiern.

8. Liturgie und Leben

Bei der Verkündigung des Gotteswortes in der Liturgie ergreift uns Gott, und zwar nicht nur unsern Verstand, sondern den ganzen Menschen. Deshalb muß das Wort Gottes in unser *Leben übersetzt* werden[14]. Es muß sich zeigen im Leiden mit Christus, in der Freiheit der Gotteskinder und besonders in der Bruderliebe. Dieses gelebte Gotteswort kann auch die Nicht-Christen erreichen, sie zum Glauben an Christus führen und so zum unmittelbaren Hören des wahren Gotteswortes.

Die Wechselwirkung zwischen Bibel, Liturgie und christlichem Leben zeigte uns am besten der *ostdeutsche Bischof* von Meißen[15]. Die Katholiken seiner Diözese leben in mehrheitlich protestantischem Gebiet und sind den Angriffen der Kommunisten wehrlos ausgesetzt. Es fehlen ihnen die Vereine, die katholische Presse. Aber gerade diese Not hat ihre Aufgaben fürs Wesentliche im Christentum geschärft. Die Mitfeier der Sonntagsmesse ist für sie entscheidend. Ohne daß die Seelsorger lange über aktive Teilnahme predigen müssen, spüren diese Christen ein Bedürfnis, sich bei der Eucharistiefeier als Gemeinschaft zu betätigen. Es gibt bei ihnen keine stillen Messen mehr. Sie beten ganz selbstverständlich mit. Besonderen Wert legen sie auf Opfergang und Kommunion. Sie wollen sinnenfällig ins

---

[6] Referat von *Coudreau:* La Bible et la liturgie dans la catéchèse.

[7] Referat von *Roguet:* Toute la messe proclame la parole de Dieu.

[8] Referat von *Pézeril:* L'initiation biblique et liturgique d'une paroisse.

[9] Referat von *Daniélou:* Sacraments et histoire du salut.

[10] Referat von *Lesort:* L'alliance, c'est aujourd,hui.

[11] Referat von *Gelineau:* L'église répond à Dieu par la parole de Dieu.

[12] Referat von *Coudreau:* La Bible et la liturgie dans la catéchèse.

[13] Referat von *Bouyer:* La place de la parole dans le mystère.

[14] Referat von *Lecuyer:* Heureux qui entend la parole et la met en pratique.

[15] Referat von Mgr. Otto *Spülbeck,* Bischof von Meißen: Liturgie und Heilige Schrift im Leben der deutschen Diasporagemeinden.

Opfer Christi eingehen. Sie leben aus der Eucharistiefeier heraus. — Auch die Liebe zur Heiligen Schrift ist gewachsen. Infolge der kommunistischen Lügenpropaganda haben sie den Glauben ans menschliche Wort verloren und wenden sich um so mehr zum Gotteswort hin. Die Gläubigen sind offen für die biblischen Meßtexte und vor allem für die Psalmengesänge (Introitus und communio werden bei der Messe erweitert). Die Psalmtexte prägen sich ein und geben die Woche hindurch Kraft. — Vor allem ist die Liebe zu Christus neu entflammt. Ihre leidenschaftliche Christusliebe gibt ihnen Mut im Kampf gegen den Kommunismus. Und diese Liebe wird ständig durch Bibel und Liturgie genährt.

So besinnt sich *unsere Generation* von neuem auf den unerhörten Reichtum in zweifacher Gestalt: Die Bibel ist uns groß und weit aufgeschlagen und die Liturgie wird in ihrer ursprünglichen Kraft wiederhergestellt [16]. Ihre tiefste Einheit ist Christus. Christus ist die gemeinsame Quelle beider Lebensströme. Vom einen Tische aus werden uns beide Brote gereicht, das Wort und das Sakrament. Der Altar aber bedeutet Christus.

II. Aussprachen

Jeden Nachmittag fanden sechs verschiedene «carrefours» statt, unter denen jeder Kongreßteilnehmer auswählen konnte. Hier sei der Inhalt jener Aussprachen kurz wiedergegeben, denen wir persönlich beiwohnen konnten.

1. Bibellesung in der Pfarrei

Da die Gläubigen heute nur noch die einseitig ausgewählten Perikopen der Sonntagsmessen zu hören bekommen, sollte die Heilige Schrift in außerliturgischen Feiern der Gemeinde vorgelesen und erklärt werden. Einige Priester haben begonnen, die Abendandacht an den Sonntagen in dieser Form zu gestalten. Einer liest an Stelle des Kapitels in der Vesper (das ja ursprünglich eine längere Schriftlesung war) einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift vor. Andere haben die Abende der Fastenzeit in diesem Sinne gestaltet [17]. Wieder andere haben in der Mai- und Oktoberandacht ein Buch der Heiligen Schrift vorgelesen und erklärt, eine Form der «lectio continua». Alle aber haben betont, daß die Gläubigen nicht ohne weiteres dafür Interesse aufbringen. Man müsse in ihnen zuerst den Hunger nach dem Gotteswort wecken.

2. Bibel und Liturgie im Religionsunterricht

Auch hierin wurde in der Vergangenheit gefehlt. Der Unterricht war zu viel Wissensvermittlung, zu viel in den «Schulrahmen» eingezwängt. Auch die Arbeitsteilung war vielfach unglücklich. Das göttliche Buch der Heiligen Schrift wurde vom Laienkatecheten, das menschliche Buch des Katechismus vom Priester behandelt. Wir müssen uns aber klar sein, daß wir Gott nicht durch Definitionen kennenlernen. Das Kind muß zuerst Gott und Christus in Bibel und Liturgie lebendig erfahren, dann erst kommen die Abgrenzungen, Einteilungen und Systeme; zuerst Bibel und Liturgie und dann Katechismus. Zudem muß der ganze Unterricht ins liturgische Jahr eingebaut sein.

3. Bibel und Mittelschulunterricht

Auch hier zeigen sich Schwierigkeiten. Die jungen Menschen haben in diesem Alter wenig Sinn für die Geschichte des Heils, für den geistigen Sinn der Heiligen Schrift, für Symbolismus und literarische Gattungen. Und doch muß man versuchen, daß sie die Bibel nicht nur verstandesmäßig kennenlernen, sondern daß die Heilige Schrift für sie zur Quelle des religiösen Lebens werde. Gerade das Verständnis für die Kirche sollte man ihnen am Typus des alttestamentlichen Gottesvolkes aufzeigen. Durch paraliturgische Feiern (Sonntagsandacht) sollen sie den Sinn fürs Gotteswort bekommen und den Weg zu den Psalmen finden.

III. Breviergebet

Das gemeinsam verrichtete Breviergebet war sinngemäß über den ganzen Tag verteilt. Die feierlichen Horen, Laudes und Vesper wurden in der Kathedrale verrichtet, Terz, Sext und Non jeweils vor den Referaten. Die übrigen Tagzeiten waren dem privaten Beten überlassen. Die gemeinsam gebeteten Horen wurden nicht als lästige Anhängsel des Kongreßablaufes empfunden, sondern man nahm sich wirklich Zeit dazu. Jedesmal erhoben sich die dreitausend Beter, sammelten sich kurz, und dann begann der Vorsänger am Mikrophon: «Deus, in adjutorium...» Die Psalmen wurden rezitiert (die Vesper ausgenommen) und alles übrige gesungen. Vor jedem Psalm gab P. *Roguet* eine kurze Einführung. Die Oration wurde immer vom Bischof gesungen.

Es war wirklich echtes *Gemeinschaftsgebet*. Das «Dominus vobiscum» bekam so seinen tiefen Sinn. Das gesungene «Benedicamus Domino — Deo gratias» wurde viel echter erfaßt. Es ist schade, daß dieses typische Mönchsgebet in der heutigen Form zur privaten Rezitation verpflichtet. Da sollte eine künftige Reform einen neuen Weg suchen. Die Kanoniker und Ordensleute sollen sich freuen, die das gemeinsame Chorgebet noch besitzen. Wo Priester zusammenkommen, sollte man sich bemühen, die eine oder andere Hore gemeinsam zu verrichten.

P. Donat Müller, OFMCap

(Schluß folgt)

[16] Referat von Mgr. *Garrone*, Erzbischof von Toulouse: Mes paroles sont esprit et vie.

[17] Als praktische Hilfe für die Fastenzeit wurde immer hingewiesen auf: «Montons à Jérusalem» (éd. C. P. L.), Katechesen für die Fastenzeit.

Ein Papstwort und ein Fragezeichen

EINE ANREGUNG ZUM MISSIONSSONNTAG

Der Weltmissionssonntag 1957 wird sicher im Zeichen der Enzyklika «Fidei donum» über die Afrika-Mission stehen. Der Heilige Vater hat in diesem Rundschreiben manche neue Aspekte der Missionsproblematik und der Missionshilfe hervorgehoben. Wir wollen hier nur einen, und zwar scheinbar kleinen Punkt herausnehmen, aus dem sich aber doch, wenn man ihn ernst nimmt, große Folgerungen ergeben.

Daß im Kapitel über die Missionshilfe neben den Berufen und dem Gebet auch die finanzielle Unterstützung gefordert wird, ist nichts neues. Das haben schon die frühern Missions-Enzykliken getan. Mission kann nun einmal nicht auskommen ohne Geld, und zwar ohne Geld von außen. «Mission» bedeutet ja wesentlich ein Anfangsstadium, etwas, das noch auf personelle und finanzielle Hilfe angewiesen ist, die von den andern, den christlichen Ländern «geschickt» wird.

Neu ist an diesem drängenden Aufruf ein Gedanke. Der Papst schreibt, daß «jeder Gläubige, jede Familie und *jede christliche Gemeinschaft*» die Pflicht der Missionshilfe ernst nehmen und bereit sein müsse, «vom Überfluß, ja bisweilen auch vom Notwendigen» zu geben.

Von diesen drei Gruppen werden die «christlichen Gemeinschaften» erstmals in einer Missions-Enzyklika zum finanziellen Einsatz aufgerufen [1]. Die einzelnen «Gläubigen» sind in den letzten Zeiten mehr und mehr für die Mission angegangen worden. Auch manche «Familien» sind sich ihrer Missionspflicht bewußt geworden und pflegen in ihrem Kreis den Missionsgeist, und da und dort hat der schöne Brauch Eingang gefunden, bei der Taufe eines Kindes oder bei einem sonstigen Familienfest eine Heidenkind-Gabe zu spenden. Wie aber steht es mit den «christlichen Gemeinschaften»?

Gott sei Dank sind schon manche Ge-

[1] Zum Gebetseinsatz sind die Pfarreien, Schulen, Klöster usw. schon von Pius XI. in «Rerum ecclesiae» sehr eindringlich aufgerufen worden.

meinschaften dem Papstwort zuvorgekommen. Gerade in der Schweiz sind in den letzten Jahren verschiedene, sehr erfreuliche Missionsaktionen von Gemeinschaften durchgeführt worden, zum Beispiel innerhalb der christlichen Arbeiterbewegung, des katholischen Jungwachtbundes usw.[2]. Wir möchten aber die Frage aufwerfen, ob nicht *die* christliche Gemeinschaft, nämlich die *Pfarrei,* sich vom erwähnten Papstwort in besonderer Weise angesprochen fühlen sollte.

Wohl nehmen alle Pfarreien am zweitletzten Oktober-Sonntag das Missionsopfer auf, und ein schöner Teil von ihnen führt darüber hinaus alljährlich einen Missions-Sonntag durch. Das ist sehr anzuerkennen. Aber ist das im vollen Sinn eine Missionstat der «Pfarrei»? Ist das, was hier eingeht, nicht wiederum Geld der «einzelnen Gläubigen»? Und doch sind nicht nur die Privatgelder, sondern auch die öffentlichen Gelder sozial — und religiös belastet. Wenn vom einzelnen Christen ein Missionsalmosen erwartet wird, sollten die gleichen Gründe maßgebend sein, um auch die «christlichen Gemeinschaften» zum Missionsopfer anzuhalten.

Seit der Entdeckungsperiode war es lange üblich, daß alle Auslagen für die Errichtung von Kirchen und die Erstellung von Pfründen in den neuen Ländern vom portugiesischen bzw. spanischen Hof gedeckt wurden. Erst als die enge Verbindung von Staat und Missionskirche aufhörte, wurde die Last der Missionsalmosen auf die Schultern der einzelnen Gläubigen gelegt. Heute geben die Staaten im allgemeinen höchstens noch Unterstützungen an kulturelle (Schule!) und caritative Werke der Mission, nicht für das Missionswerk an sich. Nur der Ostblock steht geschlossen da, der für eigentlich ideologische Zwecke in den Missionsländern riesige Gelder auswirft, allerdings für die Vernichtung der Mission und die Ausbreitung seines Reiches bis an die Grenzen der Erde.

Diese Tatsache ist für uns beschämend. Natürlich ist heute von den westlichen Staaten gar nicht mehr zu erwarten, daß sie Missionsgelder flüssig machen, und das ist vielleicht gut so, damit der Antikolonialismus keinen Anlaß finde, die Kirche als Komplizin der Kolonialmacht zu betrachten. Aber *eine* öffentliche Institution, die Pfarrei, dürfte doch — neben den Oststaaten — diese ideologische Blickrichtung für die ganze Welt bewahren. Das in letzter Zeit stark erwachte Pfarrbewußtsein darf ja die Pfarrei nicht als etwas Letztes und Absolutes sehen, sondern muß sich notwendig zum Kirchenbewußtsein ausweiten und seine Verbundenheit mit dem ganzen Leib Christi erleben und bekunden.

[2] Wir gedenken, im Lauf des Winters in diesem Organ einen zusammenfassenden Bericht zu geben über diese Standes-Missionsaktionen in der Schweiz.

«Gleich wie in unserm sterblichen Leib, wenn ein Glied leidet, alle andern mitleiden, und die gesunden Glieder den kranken zu Hilfe kommen, so leben auch in der Kirche die einzelnen Glieder nicht einzig für sich, sondern unterstützen auch die andern, und alle leisten sich gegenseitig Hilfsdienste, zu gegenseitigem Trost, wie besonders zum weitern Ausbau des ganzen Leibes» (Mystici corporis», aufgenommen in «Fidei donum»).

In einer Pflanze gibt es nicht gleichzeitig schlaffe und pralle Zellen. Das Gesetz des osmotischen Druckes stellt automatisch einen Ausgleich her. Was Gott in der Natur so angeordnet hat, sollte der Mensch und Christ in seiner Gemeinschaft freiwillig nachvollziehen. Wir sind tatsächlich mitverantwortlich für das Gedeihen des Ganzen — ganz abgesehen davon, daß es immer deutlicher wird, daß das Aufblühen oder Absterben der Missionskirche das Schicksal der Heimatkirche nicht unberührt lassen wird.

Der Heilige Vater betont in «Fidei donum» diese Schicksalsverbundenheit der Gesamtkirche mit sehr ernsten Worten:

«Diese Lage der Mission, wie Wir sie in großen Zügen beschrieben haben, zeigt deutlich, daß es sich in Afrika nicht um Fragen von beschränktem und örtlichem Ausmaß handelt, die man allmählich und unabhängig von den Problemen der gesamten Christenheit lösen kann ... Was in der Kirche Afrikas vor sich geht, reicht weit über die Grenzen dieses Erdteiles hinaus auch auf andere Völker. Daher muß in solcher Not die brüderliche Hilfe von der ganzen Kirche ausgehen.»

Auch Bischof Michael *Keller* von Münster i. W. hat das sehr scharf formuliert und für seine Priester die Konsequenzen daraus gezogen, wenn er schreibt:

«Heute muß der Priester mehr denn je die weltweite Perspektive des Apostolates sehen. Er muß sich bewußt sein, daß ohne die Kirche und daher auch ohne seinen eigenen intensivsten Einsatz die Menschheit nicht nur ihres ewigen Heiles verlustig gehen würde, sondern auch jede Hoffnung auf die Möglichkeit eines menschenwürdigen gesellschaftlichen Zusammenlebens fahren lassen müßte. Er muß sich darüber klar sein, daß die Entscheidungen, die heute fallen, nach menschlichem Ermessen die Richtung und Entwicklung für Jahrhunderte bestimmen, und auch darüber, daß seelsorgerliche Maßnahmen und Initiativen auf Orts- oder Bezirksebene angesichts der ständig zunehmenden innern Verflochtenheit aller Verhältnisse weit über diesen Raum hinaus bedeutsam werden können, zum Guten wie zum Schlechten. Er muß spüren, daß z. B. die Christianisierung Asiens ihn gleich unmittelbar angeht wie die religiöse Erneuerung in der eigenen Pfarrei; denn Asiens Schicksal wird wahrscheinlich bald schon das Schicksal der Welt sein. Mit andern Worten, daß das Werk der Weltmission, ebenso wie das Mühen um die Wiedervereinigung im Glauben zu den drängenden Anliegen der *ordentlichen* Seelsorge geworden sind.»

Zum konkreten Schluß: Ließe sich auf Grund dieser Überlegungen nicht in gut katholischen Pfarreien der Antrag stellen, daß man alljährlich vom Pfarrbudget einen Betrag, sagen wir einmal ein Prozent, abzweige für Missionszwecke? Man könnte diese Summe abwechslungsweise den Päpstlichen Missionswerken und den verschiedenen Missionsorden und -kongregationen zuwenden. Im Messis-Jahr haben einige Pfarreien der Ostschweiz das begonnen. Es wäre sehr schön, wenn auch andere Pfarreien die heutigen außergewöhnlichen Zeiten zu Anlaß nähmen, diesen Beschluß zu fassen und damit als Pfarrei ein Bekenntnis zur Weltkirche abzulegen.

Der Einwand, eine solche Spende der «Pfarrei» sei schließlich auch wieder bloß Geld der «einzelnen Gläubigen» und so stände man wieder am gleichen Ort wie vorher, ist nicht stichhaltig. Denn es wäre hier doch offiziell eine Tat der Gemeinschaft als solcher, und dazu würden dabei auch jene vielen erfaßt, die zwar die Kirchensteuer zahlen, aber bisher für die Mission kaum etwas taten. Es ist schließlich nicht recht, daß immer nur «die gleichen» herhalten müssen, um die großen Missionsbedürfnisse zu decken, was doch eine Sache der ganzen Kirche und damit auch der ganzen Pfarrei ist.

Also: das Papstwort an «*die* christliche Gemeinschaft», die Pfarrei, ist gesprochen, und das Fragezeichen ist gesetzt: Welche Pfarrherren stellen an ihre Pfarrgemeinde diesen Antrag?

Dieser Tat würde Segen folgen. Diese Tat wäre Ausdruck katholischen Lebens und Denkens. Der Heilige Vater selber sagt das: «Der missionarische Geist in Euren Bistümern (in Euren Pfarreien, P. W. B.) ist eine Garantie für die eigene religiöse Erneuerung ... Wenn das übernatürliche Leben tatsächlich ein Leben der Liebe ist und durch Selbsthingabe wächst, dann kann man mit Recht sagen, daß sich das katholische Leben eines Volkes (einer Pfarrei) an den Opfern mißt, die es (sie) freiwillig für das Missionswerk auf sich nimmt!»

Dr. P. Walbert Bühlmann, OFMCap

Um zu erklären, wie es dem Kommunismus gelingen konnte, sich bei so großen Arbeitermassen prüfungslos durchzusetzen, muß man im Auge behalten, daß diese darauf durch die Vernachlässigung ihres religiös-sittlichen Lebens unter den Forderungen der liberalen Wirtschaft bereits vorbereitet waren: mit den Arbeitsschichten auch an Sonntagen ließ man ihnen nicht einmal zur Erfüllung der schwersten religiösen Pflichten an Sonn- und Festtagen Zeit. Man dachte nicht daran, in der Nähe der Arbeitsstätten Kirchen zu bauen oder die Arbeit des Seelsorgers zu erleichtern. Ja, man fuhr sogar fort, den Laizismus zu fördern und zu pflegen. Heute sieht man die Früchte jener Irrtümer reifen, die von Unsern Vorgängern und von Uns selbst so oft gekennzeichnet wurden, und man darf sich nicht wundern, daß in einer Welt, die schon weithin dem Christentum entfremdet worden ist, die kommunistische Irrlehre um sich greift.

Pius XI. in «Divini Redemptoris»

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Seelsorge

AUS DEN SCHLUSSFOLGERUNGEN DER LATEINAMERIKANISCHEN BISCHOFSKONFERENZ VON 1955

Die Bischofskonferenz Lateinamerikas von 1955 befaßte sich neben der Heranbildung der zukünftigen Priester auch eingehend mit Fragen des aszetischen Lebens und der seelsorglichen Tätigkeit des Klerus. Wir greifen aus den angeführten Hilfsmitteln jene heraus, die für den Kontinent besonders charakteristisch erscheinen. Darlegungen mehr doktrinärer und allgemeiner Natur sind ausgelassen.

I. Heilige Schrift und Liturgie als Hauptquellen des betrachtenden Gebetes

Darüber bemerken die Bischöfe in ihren Schlußfolgerungen:

«Sie (d. h. die Geistlichen) mögen im Geist der Liturgie leben und fleißig die geistlichen Bücher, vor allem aber die Heilige Schrift betrachten, die wahre Quelle des übernatürlichen Lebens.»

Mit wenigen und sehr lobenswerten Ausnahmen ist die *liturgische Bewegung* noch wenig bekannt und populär, selbst in weiten Kreisen des Klerus, wenigstens soweit er nicht in den letzten Jahren aus den besseren Priesterseminarien hervorgegangen ist. Das gleiche gilt für die Ordensleute, sogar für solche, die Chorpflicht haben (wobei wir die Benediktiner ausnehmen), aber der Orden des hl. Benedikt ist leider in Latein-Amerika noch wenig verbreitet; außerdem gibt es nicht wenige Benediktiner, die durch Pfarrseelsorge und andere Pflichten derart überhäuft sind, daß sie beim besten Willen nicht die Möglichkeit haben, dazu noch eine liturgische Bewegung zu pflegen, die auch außerhalb des Klosters ausstrahlt.

Wir übertreiben nicht, wenn wir sagen, daß für den Großteil des Klerus die Heilige Schrift nicht die Quelle der Betrachtung bildet. Wenn wir eine persönliche Erfahrung mitteilen dürfen: es ist mehr als einmal vorgekommen, daß, wenn wir zur Predigt eine Bibel in der Landessprache erbaten, in der betr. Pfarrei eine solche überhaupt nicht aufzutreiben war. Aber das dürften doch Ausnahmefälle sein. — Wiederum sind nicht so sehr die einzelnen Geistlichen daran schuld, als vielmehr die fehlende Ausbildung, indem die Priester als Seminaristen die Heilige Schrift in manchen Fällen lediglich als Waffenarsenal zum Beweis einer These oder zur Widerlegung des Gegners kennen lernten, nicht aber als sprudelnde «Quelle des übernatürlichen Lebens». — Das Eindringen in die Heilige Schrift und das Betrachten setzen außerdem eine gewisse Erziehung auch psychologischer Natur voraus, die viele nicht erhalten haben, indem man eben den Hauptwert auf ein gutes Gedächtnis legte, nicht aber immer auf die Ausbildung anderer geistiger und seelischer Fähigkeiten. Das muß sich aber im Leben rächen. — Dabei wäre kaum ein Geistlicher so auf die Ausbildung dieser Fähigkeiten angewiesen wie der südamerikanische, der oft wochen- und monatelang ohne Kontakt mit einem andern Mitbruder lebt.

II. Das gemeinsame Leben des Klerus

«Den Ordinarien wird angeraten, daß sie, im Rahmen der Möglichkeit, das gemeinsame Leben des Klerus, wie es der Kodex des Kanonischen Rechts anrät und lobt, fördern.»

Wir halten diesen kurzen Absatz für einen der wichtigsten der gesamten Konferenz. Nirgends wohl ist der Klerus so in Gefahr, dem Individualismus der Eigenbrötelei und der geistigen Anspruchslosigkeit zu verfallen, wie in den abgelegenen Gebieten Lateinamerikas, wozu noch die eben geschilderte Gefahr erschwerend ins Gewicht fällt, daß nicht wenige im Seminar es nicht gelernt haben, durch eine entsprechende geistige Beschäftigung, und sei es selbst eine Liebhaberei, ein Gegengewicht zu schaffen. — Aber dieser Zustand läßt sich schwer ändern, wenn nicht zuvor im Priesterseminar die Grundlsage für die geistige Arbeit geschaffen wird.

Die Priester des nordamerikanischen Seminars für ausländische Missionen, die Maryknoll-Patres, die sehr verdienstvoll an verschiedenen Orten Lateinamerikas eingesetzt wurden, nachdem ihre ostasiatischen Missionen zum Teil zerstört worden waren, haben vor wenigen Jahren einen organisierten Versuch in einer Diözese in Peru unternommen, wo schwierige Probleme im Klerus zu überwinden waren. — Zunächst haben sie das Kleine Seminar der Diözese übernommen. Die Seminaristen, die Philosophie und Theologie studieren, wurden einem schon bestehenden Zentralseminar überwiesen, das eine neue Leitung erhalten hatte. Und jetzt werden sie in einer benachbarten Diözese ausgebildet, in Cuzco, dessen Seminar unseres Wissens eben diese Maryknoll-Priester ebenfalls übernommen haben. Wenn die Neupriester dann in ihr Bistum zurückkehren, werden sie in den ersten Jahren durch einen Maryknoll-Priester, der Pfarrer ist, in die Seelsorge eingeführt und leben im Pfarrhaus. Die Maryknoll-Patres haben zu diesem Zweck eigens neue Pfarrhäuser an den wichtigsten Stellen erbaut, die für das gemeinsame Leben geeignet sind. Diese Pfarrhäuser sollen nun allmählich dem einheimischen Klerus übergeben werden.

III. Die materielle Lage der Geistlichen

«Die Ordinarien mögen die durch die Erfahrung am meisten bewährten Methoden anwenden, um den Priestern die Sorgen materieller Natur zu erleichtern, die ihnen die Aufmerksamkeit und das Hineinleben in die geistlichen und apostolischen Probleme verhindern: Es ist selbstverständlich, daß die kontreten Lösungsvorschläge sich den Umständen des Landes anpassen, aber es wird von großem Nutzen sein, diejenigen Lösungen, die in andern Diözesen sich erfolgreich bewährt haben, kennenzulernen und zu studieren.»

Wir haben bisher noch keinen Fall in Südamerika kennengelernt, wo der Priester[1] sei es durch den Staat oder durch die Kirchgemeinde (die als solche meistens überhaupt nicht existiert), besoldet würde. Er ist also ganz auf Stolgebühren angewiesen. — Man kann nun nicht sagen, daß alle Geistlichen des Kontinents arm seien, aber die Mehrheit lebt doch in sehr bescheidenen Verhältnissen, nicht selten in Armut oder sogar im Elend. Anderseits kommt es vor, daß die Geistlichen gewisser Großstadt- oder auch Landpfarreien zu eigentlichem Reichtum gekommen sind. Diesen Ungleichheiten gilt es abzuhelfen. — Das Volk glaubt allerdings meistens, die Geistlichen seien reich. Vor allem sind auch die Wohnverhältnisse in manchen Ländern geradezu unglaublich arm. Und das selbst bei vermöglichen Pfarrern, was nicht selten daher kommt, daß es Bistümer gibt, wo überhaupt keine Pfarrer ernannt werden, sondern nur «vicarii œconomi» usw., damit der Bischof leichter die Priester wechseln kann. So besteht (beim menschlichen Egoismus und der menschlichen Schwäche) die Gefahr, daß man sich nicht um das Haus kümmert, wo man nur vorübergehend wohnt, und den wenigsten Gläubigen kommt es überhaupt in den Sinn, daß auch sie etwas für das Pfarrhaus tun könnten und müßten.

Der Priester soll ein einfaches Leben führen, besonders da, wo das Volk auch arm ist. Aber niemand leugnet, daß ein gewisses Minimum an Reinlichkeit und Hygiene zum Leben des Priesters gehört, ohne die er zwangsläufig an Achtung verlieren muß. — Ganz abgesehen davon, daß auch die Seelsorge selber materielle Mittel voraussetzt[2].

---

[2] Es fehlt übrigens nicht an Fällen, wo diese materiellen Mittel, wenigstens teilweise, *vorhanden* sind. Aber der Mangel einer fähigen Verwaltung und das Fehlen einer weitsichtigen und apostolischen Planung lassen es *nicht stets* dazu kommen, die wirklich vorhandenen Mittel dem apostolischen Zweck *zur Verfügung* zu stellen, ganz abgesehen von Gründen anderer Natur, die auch nicht immer fehlen.

[1] Ausgenommen sind in den Staaten, wo als spanisches Erbe die Beziehungen zwischen Kirche und Staat enger sind, die Bischöfe, Mitglieder des Kathedralkapitels und ähnliche *Prälaten*. Für diese wurde in den Konkordaten des letzten Jahrhunderts ein besonderes Staatsgehalt sichergestellt, das übrigens in einigen Gegenden durch die Inflation zu einer lächerlichen Summe reduziert ist. Wir kennen keinen Fall, wo auch für den *Seelsorge*klerus in analoger Weise eine Regelung getroffen worden wäre.

IV. Bücher, Zeitschriften und fliegende Bibliotheken

«Man möge die Verbreitung der päpstlichen Dokumente, von Büchern und katholischen aktuellen Zeitschriften unter dem Klerus pflegen, damit der Priester, wie es sich gebührt, über die Lösungen der verschiedenen Probleme, welche der Augenblick mit sich bringt, informiert sei. Ein gutes Mittel dazu könnte in jeder Diözese die Schaffung von fliegenden Bibliotheken für die Priester sein.»

Ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Aber es setzt voraus, wie wir schon erwähnten, daß zuvor der Geistliche aufnahmefähig für Bücher und Zeitschriften gemacht werde.

V. Zusammenarbeit

«Endlich glauben wir, daß es an der Zeit sei, den Priestern lebhaft zu empfehlen, den übernatürlichen Geist und das Bewußtsein der wesentlichen Einheit des katholischen Priestertums anzuempfehlen. Sie mögen die Bande der Brüderlichkeit pflegen, die Achtung vor ihren Mitbrüdern im Priestertum und die Liebe zu ihnen, ob sie dem Weltpriester- oder dem Ordensstand angehören, ob sie einheimisch sind oder aus andern Ländern kommen, und sie mögen es lernen, brüderlich zum gemeinsamen Ideal der Ehre Gottes und der Rettung der Seelen zusammenzuarbeiten.»

Auch aus diesen Zeilen läßt sich viel herauslesen. Die Forderung nach brüderlicher Zusammenarbeit in der Seelsorge ergibt sich aus dem Wesen des katholischen Priestertums und den Aufgaben des Reiches Gottes, daß sie nicht weiter begründet werden muß. Liegt nicht der Grund dafür, daß die Seelsorge zu wenig in die Tiefe geht, oft darin, daß es an der richtigen Zusammenarbeit unter den Seelsorgern fehlt?

(Originalbericht unseres südamerikanischen Mitarbeiters. Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Eindrucksvolle Glaubenskundgebung der Westschweizer Katholiken in St-Maurice

Am 29. September fand in St-Maurice eine von vielen tausend Männern besuchte katholische Kundgebung im Sinne der Katholischen Aktion statt, die auch von der deutschsprachigen Schweiz mit großer Genugtuung zur Kenntnis genommen zu werden verdient.

Schon am Samstagvormittag versammelten sich im Schulhof nahe der Abtei 6000 bis 7000 Männer, um gemeinsam an einem Eucharistischen Opfergottesdienst teilzunehmen, der von Abt-Bischof Mgr. Louis *Haller* in pontifikaler Feierlichkeit zelebriert wurde, während die Männer die Missa des Angelis sangen. S. E. Mgr. François *Charrière,* Bischof von Genf, Lausanne und Freiburg, sprach das eindrucksvolle Predigtwort; er verglich dabei das Mysterium der Eucharistie mit dem Mysterium der heiligen Kirche. Beiden Mysterien müssen die Christen von heute gerecht werden durch ein wahrhaft christliches Leben und durch die Übung der Liebe, die Christus den heutigen Menschen näherbringt, als alle äußeren Aktionen.

Unter den Ehrengästen bemerkten wir die Bischöfe Mgr. Nestor *Adam* von Sitten, den Prior vom Großen St. Bernhard, Mgr. *Lovey,* den Nachfolger des heutigen Walliser Bischofs in diesem Amt, unter den Vertretern der Behörden Großratspräsident Nationalrat Paul *de Courten* und Staatsratspräsident *Groß* sowie Ständerat und Staatsrat *Lampert,* die als Vertreter der Walliser Behörden an den Feierlichkeiten teilnahmen. Weiter waren die Generalvikare M. *Bonifaci* von Genf, Mgr. C. *Grand* von Sitten wie auch Mgr. G. *Guenin* für den Jura Bernois als Ehrengäste zugegen. Als Vertreter des Schweizerischen Katholischen Volksvereins waren der Zentralpräsident, Nationalrat Otto *Studer,* und dessen Genralsekretär Mgr. Josef *Meier* anwesend.

Während die vielen tausend Männer in guter Organisation verpflegt wurden, versammelten sich die Ehrengäste mit den Kapitularen der Abtei St-Maurice im Speisesaal, um in einem festlichen Mittagsmahl der gemeinsamen Freude über die große Glaubenskundgebung Ausdruck zu geben, die Mgr. Louis *Haller* in seinem festlichen Wort bezeugte.

Auf den Nachmittag erschienen noch mehr Männer — man hatte für diese Tagung nur die reifen Männer, nicht aber die männliche Jugend eingeladen —, um in einer Prozession mit Gebet und Gesang und schweigendem Nachdenken nach Verollier (vom lateinsichen verus locus), dem Ort des Martyriums der Thebäischen Legion, hinauszuziehen. Die Wiese, die sich gleich einer Arena der Gedächtniskapelle anschließt, war besetzt von gegen 10 000 Männern, die in tiefer Ergriffenheit diesen feierlichen Stunden beiwohnten. Zuerst sprach der Präsident des Westschweizerischen Katholischen Volksvereins, Jean *Dupont,* das Wort der Begrüßung. Er zeichnete die Ziele der gemeinsamen Arbeit und forderte die Männer zur Mittätigkeit im Sinne des Christlichen Apostolates im persönlichen, christlichen Leben, in der Pfarrei und in der religiösen Durchdringung aller Gebiete des öffentlichen Lebens auf. Dann ergriff ein schwarzer Afrikaner das Wort, ein junger Historiker und kommender Universitätsprofessor, um die Nöte der schwarzen Völker und die Verantwortung der Christen, die wir alle mittragen an der Lösung der dringlichen Probleme, die gerade heute sehr aktuell sind, darzulegen. Eindrucksvoll sprach Abbé *Bianchi* aus Genf, der Aumônier der Männer der Katholischen Aktion der Suisse Romande, wie die katholischen Männer sich überall einsetzen sollen für die Anliegen des Reiches Gottes. Ein länger dauerndes Spiel über die Märtyrer der Thebäischen Legion deutete den Märtyrerbericht auf unsere Zeit. Aufmerksam folgten diesem «jeu scénique», verfaßt von Chanoine Louis *Poncet,* die gewaltigen Männerscharen, die von den erhöhten Gebieten der Märtyrerwiese von Verollier den Blick auf Bühne und Altar frei hatten. Es war die Aufgabe, die sich Mgr. Nestor *Adam,* der Bischof von Sitten, setzte, in einem Schlußwort die Weisungen für die Katholische Aktion auszusprechen und besonders darauf hinzuweisen, daß Gott in unserem Denken an erste Stelle treten müsse, daß wir Katho-

Im Dienste der Seelsorge

Ein zeitgemäßes Hilfsmittel für die Seelsorge

Seit Jahren gibt das Sekretariat der Katholischen Müttervereine der deutschsprachigen Schweiz im Aufrag und unter Aufsicht des Zentralrates auf Beginn der Herbst- und Winterarbeit eine Arbeitsmappe heraus. Für 1957/1958 ist sie eben erschienen und den Müttervereins-Präsides zugestellt worden *. Im Anschluß an die Behandlung der Sakramente in früheren Jahren heißt diesmal das Jahresthema *«Heiligung in und durch die Ehe»*. Sowohl die Präsides wie auch die andern Seelsorger wissen um die schwerwiegenden Probleme der heutigen Ehe. Es gehört zum Wichtigsten unserer Seelsorgsarbeit, christlichen Eheleuten den Weg der persönlichen und gegenseitigen Heiligung durch die Ehe aufzuzeigen. Die Autoren der vorliegenden Mappe bieten in acht Faszikeln den Präsides unserer Müttervereine eine Fülle von Stoff und interessanten, zuverlässigen Anregungen. Sie schöpfen vorwiegend aus der *Theologie des Ehesakramentes,* aber berücksichtigen auch den heutigen Stand der *psychologischen Erkenntnisse.* Die Themenstellung nimmt Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse der Ehe-Erziehung und Eltern-Schulung. Es ist zu hoffen, daß die Präsides und Pfarrer in der klugen Auswertung dieser Mappe das Mittel entdecken, um die Mütter, und vorab viele jüngere Frauen, für eine eifrige Mitgliedschaft im Pfarrei-Mütterverein zu gewinnen.

Pfarrer Joseph Bühlmann

* *«Heiligung in und durch die Ehe»*. Arbeitsmappe für die Frauen- und Mütterseelsorge 1957/58. Herausgegeben durch die Katholischen Müttervereine der Schweiz. Sekretariat, Burgerstraße 17, *Luzern.*

liken einig sein müßten, daß die Pfarrei der Mittelpunkt des katholischen Gemeinschaftslebens sei und daß wir in vertrauensvoller Liebe miteinander verbunden sein sollten. Dann klang der erhebende Tag von St-Maurice aus mit dem feierlich gespendeten eucharistischen Segen, dem Lobe Gottes, dem Te Deum und mit dem Glaubensbekenntnis an der Stätte der Märtyrer, dem gemeinsam gesungenen Credo.

Wir dürfen uns freuen, daß die ACPS der Westschweiz die Initiative zu dieser prachtvollen Glaubensverkündigung ergriffen hat.

Nachdem der 10. Schweiz. Katholikentag im Mai 1954 Männer und Frauen nach Freiburg rief, war es besonders eindrucksvoll, diesmal nur Männer um den Altar und die Kanzel versammelt zu sehen. Wir teilen mit unseren Freunden in der Westschweiz die Freude, daß die Männer so zahlreich gekommen sind und daß sie Repräsentanten ihrer Pfarreien waren, waren doch bei den meisten Männergruppen auch die Seelsorger der Pfarreien mitgekommen, die zusammen mit den Männern den großen Tag von St-Maurice feierten.

Wenn wir die Einführung von Mgr. Louis *Haller* zum Festprogramm richtig verstanden haben, ist eine so große Pilgerfahrt von Männern seit vielen Jahren oder sogar Jahrzehnten nicht mehr nach St-Maurice gekommen, und doch ist diese ehrwürdige Stätte, die Wiege des Christentums in der Westschweiz, ein heiliger Ort, den wir nicht so leicht vergessen dürfen *.

Als wir die heilige Stätte von Verollier verließen, verstanden wir ein Wort, das Bischof Adam in persönlichem Gespräch spontan formulierte: «Die katholische Kirche lebt noch, sie ist da. Wir müssen sie nur in würdiger Form in Erscheinung treten lassen.» Wir möchten wünschen, daß nach den Katholikentagen in *Zürich* und für die Westschweiz in *St-Maurice* das Bewußtsein der Einheit und Geschlossenheit unsere Reihen noch stärker durchdringe. Möge die Saat dieses von der Walliser Herbstsonne überstrahlten Tages aufgehen und Frucht bringen.

Josef Meier

* In diesem Zusammenhang machen wir gerne darauf aufmerksam, daß Dr. Josef *Bütler* in der Kleinbuchreihe «Verpflichtendes Erbe» die Märtyrerakten der Thebäischen Legion und anderer mit ihr in Zusammenhang stehenden Märtyrergruppen herausgegeben (Rex-Verlag Luzern) und wissenschaftlich kommentiert hat. Die Lektüre dieser Märtyrerakten ruft uns neu zum Bewußtsein, wie das Christentum auch in unserem Land mit Märtyrerblut gedüngt wurde.

Kirche in der Gegenwart

Russische Kirchweihe in Chevetogne

Das Unionskloster der Benediktiner von Chevetogne in Belgien hatte am 13. September 1957 seinen ganz großen Tag. Der langgehegte, sehnliche Wunsch nach einer byzantinischen Kirche anstelle eines einfachen Betsaales ging in Erfüllung. Die Kirche erstand und wurde am genannten Tag durch feierliche Einweihung ihrer sakralen Bestimmung übergeben.

Der Weihetag war aus liturgisch-religiöser Erwägung auf dieses Datum angesetzt worden. Am 13. September begeht die Ostkirche die Gedenkfeier der Weihe der Auferstehungskirche, oder der Grabeskirche, wie die Lateiner sagen, in Jerusalem, und zugleich die Vorfeier des Heilig-Kreuz-Tages (Kreuz-Auffindung und Kreuz-Erhöhung in gemeinsamer Feier), der im Orient einen sehr hohen Rang einnimmt. Er gehört zu den zwölf Hochfesten.

Am Abend vorher fand, schon in der neuen Kirche, aber ohne Benützung des Altarraumes, die *Pannychis* statt, das Offizium aus Vesper und Matutin, das heißt Vigil im ursprünglichen Sinn des Wortes als ganznächtige Wache mit Gottesdienst. An diese dreistündige Feier schloß sich später die Übertragung der Reliquien in die Krypta an, wo sie bis zur Kirchweihe aufbewahrt wurden.

Die Weihe der Kirche und die anschließende Liturgiefeier vollzog der russische Erzbischof Mgr. *Meletijew,* der in Rom residiert. Acht Priester feierten als Konzelebranten mit ihm die heilige Opferfeier, während drei Diakone die Ektenien sangen. Mit derselben Feier war noch die Weihe eines Subdiakons verbunden. Die Erteilung der Weihen ist in der orientalischen Kirche allgemein ein sehr einfacher, kurzer Ritus, im Gegensatz zu den sonst langen liturgischen Feiern. Es waren fünf erhebende und beglückende Weihestunden.

An die zweihundert Gäste fanden sich anschließend um 14.30 Uhr zum klösterlichen Mittagsmahl ein. — Nach dem Nachtmahl fand wieder die Pannychis für das Heilig-Kreuz-Fest statt, die vor allem durch die feierliche Verehrung des heiligen Kreuzes so ergreifend wirkte. Es war erstaunlich, was der Mönchschor an diesen Tagen gesanglich zu leisten hatte und mit welcher Schönheit und Frömmigkeit er die zahlreichen polyphonen slawischen Gesänge vollzog. Ebenso erstaunlich und bewundernswert war es, wie der greise Erzbischof diese langen Zeremonien mit Ausdauer und Würde vornahm. — Eine russische Kirchweihe ist nicht etwas Alltägliches und Einfaches. Darum bedurfte es auch eines geeigneten Zeremonienmeisters. Dieses Amtes waltete ein Laie, Professor *Kovalevsky* von der orthodoxen philosophisch-theologischen Hochschule S. Serge in Paris.

Die Bedeutung des Ereignisses wurde durch die lange Reihe hoher Persönlichkeiten als Gäste nachdrücklich hervorgehoben. So war die Feier aufs höchste ausgezeichnet durch die persönliche Teilnahme Sr. Eminenz Kardinal *Tisserant,* Dekan des Heiligen Kollegiums und Sekretär der Heiligen Kongregation der Ostkirche, der vom päpstlichen Zeremonienmeister Mgr. *Terzariol* begleitet war. Ferner wohnten der Feier bei der Apostolische Nuntius in Belgien, Mgr. *Forni* (ein Schweizer), der ukrainische Erzbischof Mgr. *Bucko,* der Bischof von Namur, Mgr. *Charue,* als Diözesanbischof, der Bekennerbischof Mgr. *Sloskans,* die Benediktineräbte von Maria-Laach und Maredsous sowie der Abt-Koadjutor von Mont César, der Olivetanerabt von Gelroe und die Prämonstratenseräbte von Averbode und Leffe. Natürlich waren auch die Vertreter der ostkirchlichen Werke verschiedener Länder zugegen. Von den Vertretern der zivilen Behörden sei der Vertreter König Baudouins erwähnt.

Der Bau einer russischen Kirche in einem westeuropäischen Land stellt selbstverständlich auch Probleme der künstlerischen Gestaltung. Die Architektur wurde streng im nordrussischen oder Nowgoroder Stil gestaltet. Die sehr gute Ikonostase ist von einem russischen Maler in Paris, Morosow, geschaffen, während die Fresken dem Franzosen Raffin übertragen wurden. Das eindrucksvolle Monumentalbild des Pantokrators in der Kuppel durch den Spezialisten auf dem Gebiete byzantinischer Freskomalerei läßt eine gute Vollendung der Kirche erwarten.

Möge durch die sechs Teilnehmer aus der Schweiz, die alle tief beeindruckt waren, sowohl von der Kirche wie von der Feier und dem monastischen Leben und Wirken, neuer Same ostkirchlichen Lebens in den Ackerboden auch unserer Heimat gestreut werden.

Raymund Erni

Berichte und Hinweise

Aus der Tätigkeit der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Baldegg

Am 4. September dieses Jahres hat das Generalkapitel der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung in Baldegg zwecks Neuwahl der Kongregationsleitung unter dem Vorsitze des Diözesanbischofs Mgr. Dr. Franziskus *von Streng* stattgefunden.

Frau Mutter, Sr. M. Sixta *Popp* (SG), und Frau Assistentin, Sr. M. Hedwig *Strebel* (LU), die bereits 12 Jahre die oberste Leitung innegehabt haben, sind für weitere sechs Jahre in ihrem Amte bestätigt worden. Damit haben die Kapitularinnen den beiden wohlehrwürdigen Frauen, die sich gegenseitig einzigartig ergänzen, ihren Dank und ihr Vertrauen bekundet. Durch ihre straffe und doch mütterliche Führung haben sie während zwei Amtsperioden eine

fruchtbare Tätigkeit entwickelt und die Kongregation zur Blüte gebracht.

Desgleichen wurden als Rätinnen bestätigt: Sr. M. Aleydis *Eng* (SO), Sr. M. *Bruggmann* (SG), Sr. M. Matthäa *Vock* (AG) und Sr. M. Marka *Reis* (LU). Sr. M. *Muff* (LU) hat aus Alters- und Gesundheitsrücksichten demissioniert. An deren Stelle wurde Sr. M. Clelia *Staubli* (AG) gewählt.

Den Wahlen sind nach Gesetz und Brauch die Sitzungen des Generalkapitels gefolgt, in denen sich die Kapitularinnen beraten und besprechen und jene Beschlüsse fassen, die für das Wohl der Kongregation von Bedeutung sind. Der Kapitelsbericht gibt Aufschluß über den gegenwärtigen Bestand des Institutes und dessen äußere und innere Entwicklung, Veränderung innerhalb der letzten sechs Jahre.

Wir entnehmen diesem Berichte folgendes:

Die Kongregation zählt heute 983 Schwestern, 20 Novizinnen, 25 Kandidatinnen. 99 Schwestern haben seit dem Jahre 1951 die heilige Profeß abgelegt. Der Zuwachs beträgt 42 Schwestern. Die Kongregation betreut 117 Stationen in der Schweiz und 7 im Missionsgebiet der Schweizer Kapuziner, dem Erzbistum Dar-es-Salaam, Ostafrika. Die Schwestern betätigen sich auf dem Gebiete der Schule, der Krankenpflege und der Heimführung. So unterhält die Kongregation Seminarien für Primar-, Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen und Kindergärtnerinnen. Sie stellt die Lehrpersonen für die Primar- und Sekundar-, Handels- und Hauswirtschaftsschulen, sowohl in ihren eigenen Instituten als auch in Gemeinden. Sehr viele Schwestern wirken in Spitälern, Sanatorien und in der Gemeindekrankenpflege. Andere betätigen sich in Kinderheimen und Kindergärten; betreuen Bürger- und Altersheime, Jugend- und Gesellenheime; stehen im Dienst der Blindenfürsorge und führen den Haushalt in Studienanstalten und Kollegien. — 11 Posten mit 24 Schwestern mußten wegen Schwesternmangels in den letzten sechs Jahren aufgehoben werden. Angebote neuer Stationen konnten aus dem gleichen Grunde nur zum kleinsten Teil berücksichtigt werden. — Gerade diese letzte Feststellung kann dem hochwürdigen Klerus erneut Ansporn sein, sich der Förderung des Schwesternberufes anzunehmen. *F. W.*

In eurer Mitte steht einer . . .

Es ist der eucharistische Gott, der in unermeßlicher Liebe uns zu seinen Mitarbeitern an der Rettung der Seelen berufen hat und sich sehr sehnt, uns in dieser schweren Arbeit beizustehen durch die Kraft seines Geistes. Aber Voraussetzung ist, daß wir selber ihn «kennen», das heißt vertraut mit ihm sind, nicht so sehr in Gefühlen als vielmehr durch ein Leben der Liebe in Arbeit und Leiden.

Am 15. November 1955 empfing der Heilige Vater den Sekretär der Heiligen Religiosen-Kongregation, Erzbischof Alfonso *Carinci,* in seiner Eigenschaft als Leiter des Werkes der *«täglichen immerwährenden Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes durch die Priester des Weltklerus», in Audienz.* Nachdem der Papst sich über den Stand des Werkes informiert und den Leiter zur segensreichen Weiterführung des Werkes ermutigt hatte, schrieb er sich selbst in die fromme Vereinigung ein und ermächtigte Erzbischof Carinci, die Einschreibung des Papstes zur Ermunterung für alle Priester bekanntzumachen. Seither ist das Werk unter 38 Nationen in 133 Diözesen verbreitet. Der Diözesanbischof bezeichnet einen Priester, der die Aufgabe hat, die Priester in ihrem Eifer wachzuhalten, und für die Verbreitung der täglichen eucharistischen Anbetung unter den Priestern besorgt zu sein.

Das Werk geht zurück auf die Initiative des Kardinalerzbischofs Normanno Thoma *Gilroy* von Sydney (Australien). Angespornt durch die Bitten vieler Priester Australiens und durchdrungen vom Bewußtsein der segensreichen Auswirkungen einer täglichen Anbetungsstunde für die priesterliche Selbstbeteiligung und als fruchtbares Apostolat, rief er es am 24. Mai 1950 für sein Bistum ins Leben und stellte es unter den Schutz des Unbefleckten Herzens Mariens. Die Bewegung verbreitete sich in kurzer Zeit über die ganze Erde und wird heute von Rom zentral geleitet.

Was bezweckt das Werk der täglichen Anbetungsstunde für die Priester?

Letztes Ziel des Werkes ist, unter den Priestern der ganzen Welt ein immerwährendes Band der Liebe und Einheit mit Christus, dem ewigen Hohenpriester, und untereinander mit Hilfe der täglichen eucharistischen Anbetung zu schaffen. Diese Anbetung ist nicht auf eine bestimmte Stunde des Tages beschränkt, sondern kann nach Belieben des Priesters gehalten werden. Auch kann man am gleichen Tage die Stunde in zwei halbe Stunden aufteilen, wie dies der Priester-Anbetungsverein mit einer wöchentlichen Anbetungsstunde, wie er vom seligen Petrus Julian *Eymard* gegründet wurde, schon erlaubte. Die Anbetungsstunde soll nach Möglichkeit eine eucharistische Anbetung und Betrachtung des eucharistischen Geheimnisses sein; sie kann auch in der Verrichtung des heiligen Offiziums, in geistlicher Lesung und privaten Gebeten bestehen, aber muß immer im Bewußtsein der eucharistischen Gegenwart Jesu und in der Liebe zu ihm gehalten werden.

1. Der Geist der frommen Vereinigung ist derselbe Geist, in dem Christus als Hoherpriester den Vater anbetet und verherrlicht.
2. Gegenstand der Verehrung ist Jesus Christus selbst, der unter seinen Priestern lebt und zugegen ist, sakramental im Geheimnis der heiligen Eucharistie, rechtlich in der Person seines Stellvertreters. Das Werk ist also nicht nur eucharistisch, sondern auch päpstlich und verlangt von seinen Mitgliedern eine unbedingte Anhänglichkeit an den Hl. Stuhl.
3. Das Werk will das Band der Einheit und der Liebe herstellen:
   a) zwischen dem ewigen Hohenpriester und den Priestern, die an seinem Priestertum teilhaben. Durch die tägliche Anbetung werden Leben, Arbeit, Gebet und Leid mit Christus vereint, fließt göttliches Leben von der heiligsten Dreifaltigkeit durch das Herz des Priesters Jesus in die Herzen der Priester und durch sie in die Herzen der Gläubigen;
   b) zwischen den Priestern der ganzen Welt untereinander. Die tägliche Anbetung eint die Priester in Jesus Christus, der der «erstgeborene unter vielen Brüdern ist». Das gibt ihnen Trost und Halt in den Versuchungen, Gefahren, Leiden und Verfolgungen.
4. Die fromme Vereinigung pflegt und fördert eine innige Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria. Sie empfiehlt die Anbetungsstunde in Vereinigung mit ihr zu halten und im Geiste der Botschaft von Fatima Sühne zu leisten.
5. Eine Besonderheit des Priesterwerkes liegt in seinem universellen Gebet für die Anliegen der Kirche, daß der Heilige Geist sie leite und auf der ganzen Welt verbreite und so das Angesicht der Erde erneuere; daß er den Papst, die Bischöfe und Priester mit der Süßigkeit seines Geistes erfülle und in allen Gliedern des mystischen Leibes Christi seine göttlichen Gnaden ausgieße.
6. Zieht man die Verteilung der Anbetungsstunden über die ganze Welt hin in Betracht, ist die tägliche Anbetung der Priester eine «laus perennis», ein immerwährender Akt des Lobes, der Liebe und des Glaubens, den die Mitglieder ohne Unterbrechung leisten. Dadurch sühnen sie zugleich das Unrecht, das Gott an allen Tagen in der Welt zugefügt wird, und bitten den Vater mit Jesus beim letzten Abendmahl: «Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrliche.»
7. Die Anbetung ist täglich, damit es den Priestern zur Gewohnheit werde, alle Tage und oft zum Tabernakel zu kommen und Jesus im Sakrament seiner Liebe anzubeten, dort gerne zu verweilen und so immer mehr in der Liebe Gottes zu erstarken.
8. Die Anbetung der Priester ist ein Akt des eucharistischen Apostolates unter den Gläubigen. Die Akte der Liebe, des Lobes und des Glaubens zum eucharistischen Jesus sind Predigt der Tat, durch die der Priester seine Gläubigen an den Wohltaten der eucharistischen Gnade teilnehmen läßt.

Pflichten der Priester

1. Die Mitglieder verpflichten sich, täglich vor dem heiligsten Sakrament, sei es feierlich ausgesetzt oder im Tabernakel aufbewahrt, eine Anbetungsstunde außerhalb ihrer Meßfeier zu halten.
2. Vor Beginn der Anbetung sollen sie einige Augenblicke vor dem Bilde der allerseligsten Jungfrau beten, damit sie, die erste und vollkommenste Anbeterin und frömmste Mutter, ihre Liebe und Hingabe

zum eucharistischen Gott auf Erden ihnen eingieße und in ihren Herzen selbst das Lob und den Frieden der ewigen Anbetung singe.

3. An jedem Donnerstag opfern alle Mitglieder die Anbetungsstunde nach den Meinungen des Heiligen Vaters und für die Anliegen der Kirche auf. Sie sollen auch in den übrigen Anbetungsstunden für den Heiligen Vater beten, seine Worte mit Eifer und Beharrlichkeit den Gläubigen bekanntmachen und seinen Wünschen aufs Sorgfältigste gehorchen.

4. Außer der täglichen Anbetungsstunde wird keine weitere Verpflichtung, zum Beispiel Applikationen von Messen, Besuchungen von Versammlungen und Tagungen auferlegt. Es wird auch kein Beitrag gefordert. Freiwillige Spenden für die notwendigen Auslagen der Zentralen werden dankbar angenommen.

Mitgliedschaft

Der frommen Vereinigung können alle Bischöfe und die Priester aus dem Welt- und Ordensklerus beitreten. Sie werden Mitglieder, indem sie sich in das Verzeichnis der Vereinigung eintragen lassen. Da in der Schweiz noch kein Direktor ernannt ist, kann man sich melden beim Sekretariat des Priestersühnewerkes «Fatima» in *Leutersdorf am Rhein.* *A. Gr.*

Missionarische Umschau

Lebendiger Katholizismus in Indien

Im Dezember fand der erste Kongreß der katholischen Laienführer Indiens statt, an dem 350 Delegierte aus dem ganzen Land teilnahmen. Hauptthema war die Aufgabe, welche die katholischen Laien im öffentlichen Leben zu erfüllen haben.

Die katholischen Laien müßten, so hieß es, aus dem Ghetto heraus, um in vorderster Front im sozialen, kulturellen und geistigen Leben das zu tun, was Christus von ihnen erwartet. Es heiße, gegen den Strom zu schwimmen und gegen die Vorurteile und die Feindschaft vieler Kreise gegenüber dem Christentum zu kämpfen.

Konkret wurden die Errichtung eines neuen Zentralbüros der Katholischen Aktion, die Bildung von Studiengruppen für die sozialen Probleme und eine katholische Zeitung für ganz Indien beschlossen.

Der Kongreß unterbreitete ferner der Regierung eine Eingabe, in der die Revision der einschränkenden Bestimmungen für die Einreise ausländischer Missionare und ein wirksamer Schutz gegen die Diskriminierung der Konvertiten aus den Schichten der Ureinwohner und niederen Kasten verlangt wurde.

Fast gleichzeitig tagte in Manila der erste Kongreß des Laienapostolates für Südasien, unter dessen 150 Delegierten sich auch viele Teilnehmer aus Indien befanden. Auch hier wurden praktische Maßnahmen zur politischen und sozialen Schulung der katholischen Laien und zur Förderung der Presse und Publizistik (Film, Radio usw.) beschlossen.

Wenn es vom indischen Laienführerkongreß heißt, daß auf ihm «das katholische Indien entdeckt» wurde, so gilt ähnliches vom Kongreß in Manila. Hier wurde den Teilnehmern aus den verschiedensten Ländern Asiens zum erstenmal die gemeinsame Verantwortung für den Katholizismus in diesem Kontinent bewußt, der sich anschickt, in einem bereits angebrochenen neuen Zeitalter ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

Indonesiens Katholiken nach den Wahlen

In Indonesien fanden anfangs dieses Jahres die Parlamentswahlen statt. Als Sieger gingen die antikommunistische muselmanische Partei und die Indonesische Nationalpartei hervor. Die Katholische Partei erhielt 700 000 Stimmen. Da die Zahl der katholischen Wähler etwa 400 000 beträgt, müssen etwa 300 000 Nichtkatholiken für die Katholische Partei gestimmt haben, die im Parlament 7 von 250 Sitzen erhielt.

Nach den Wahlen bildeten die Nationalpartei und die zwei muselmanischen Parteien Ulama und Masjumi zusammen mit den zwei kleinen christlichen Parteien der Katholiken und Protestanten eine nationale Koalition. Die Katholiken erhielten dabei zwei Sitze in der Regierung. Mr. Soehardi ist Minister für Bodenverwaltung und Mr. de Rozari Staatssekretär im Verkehrsministerium.

Anläßlich der Überreichung des Beglaubigungsschreibens durch den neuen Internuntius, Mgr. Enrici, erklärte Staatspräsident Soekarno, die Katholiken hätten einen aktiven Beitrag im Kampf für die Unabhängigkeit und den Aufstieg des Landes geleistet. Die indonesische Regierung werde, getreu der Verfassung, den um die Karitas, Erziehung und Sozialpolitik hochverdienten Katholiken nicht nur die volle Religionsfreiheit, sondern auch jede erdenkliche Hilfe gewähren.

In Indonesien gibt es eine sehr starke chinesische Kolonie, die rund 1,8 Millionen Mitglieder zählt. Davon sind 47 294 Katholiken und 34 250 Protestanten. Die katholischen Schulen haben 4695, die protestantischen 2787 chinesische Schüler.

Da die Einwanderung von ausländischen Missionaren gegenwärtig noch immer eingeschränkt ist, sieht sich die indonesische Kirche veranlaßt, den einheimischen Priesternachwuchs mit allen Mitteln zu fördern. 1941, als die japanische Besetzungszeit begann, welche das Missionswerk lahmlegte, gab es erst 16 einheimische Priester. Heute sind es 133 von insgesamt 1000. 169 Indonesier bereiten sich in den Priesterseminarien und Ordensschulen auf das Priestertum vor. In den Kleinen Seminarien zählte man 1955 1159 Schüler. Für die normale Entwicklung des Apostolates wären trotzdem noch auswärtige Missionare, vor allem tüchtige Seminarprofessoren, notwendig.

Probleme der Kirche in Ceylon

Seit dem April besitzt Ceylon eine neue Regierung. Aus den Parlamentswahlen ging die Koalitionspartei des jetzigen Premierministers Swrd *Bandaranayke* als Siegerin hervor. Sie besitzt die absolute Mehrheit in der Nationalversammlung.

Über den Kurs der neuen Regierung ist man sich noch nicht im klaren. Bandaranayke ist kein Kommunist, hat aber in der Koalition zweifellos Elemente, die zum Kommunismus neigen. In politischen Kreisen glaubt man aber, daß der Kurs der Regierung nicht zu weit links gehen wird, weil der Premierminister sonst auf den Widerstand

CURSUM CONSUMMAVIT

P. Engelmar Egli OFMCap., Klostervikar, Wil

Am heurigen 12. September war P. Engelmar vom Kloster Rapperswil herkommend mit den neu mutierten Mitbrüdern in sein Heimatkloster Wil (SG) eingezogen und hatte allsogleich seinem Guardian die volle Dienstbereitschaft angeboten. Er wollte trotz angeschlagener Gesundheit schaffen und werken für Gott, solange es Tag ist, wissend, daß die Nacht kommt, in der man nicht mehr wirken kann. So ehrend für den Verstorbenen dieses Anerbieten war, so mußte P. Engelmar doch bedeutet werden, daß er sich Reserven auferlegen sollte. Denn wer den Verstorbenen näher kannte, wußte, daß der Tod ihm seit Jahren auf Schritt und Tritt nachpirschte, nachdem ihn vor Jahren unvermittelt die gefürchtete Angina pectoris überfallen hatte — und ihn eigentlich nicht mehr losließ. Am Bettag, dem 15. September, war er nun in das nahe Züberwangen Aushilfe leisten gegangen und hatte dort gepredigt. Beglückt über die gut überstandene Aushilfe kehrte P. Engelmar nachher ins Kloster zurück. Noch am gleichen Abend, um halb 10 Uhr, machte eine Herzlähmung seinem Leben ein jähes Ende. Nach 20jährigem Kapuzinerwandern in verschiedenen Klöstern wurde aus der Heimkehr ins Heimatkloster unvermutet eine Heimkehr in die ewige Heimat.

Am 1. April 1904 wurde unser Leo, so hieß er vor dem Klostereintritt, zu Lenggenwil (SG) in eine währschafte und grundkatholische Familie hineingeboren. Mit großer Hochachtung und Ehrfurcht hat er zeitlebens von seinen verstorbenen Eltern gesprochen, die in die Herzen der Kinder einen vorbildlich christlichen Geist pflanzten und für sein Studium und das seiner Schwester, die als Sr. Bonaventura seit mehr denn 40 Jahren in Altdorf im Lehrdienst segensreich wirkt, große Opfer brachten. Leo fühlte die Berufung zum Priestertum in sich und begann 1916 das Gymnasialstudium in Stans. 1922 meldete er sich mit 25 andern Kandidaten für den Klostereintritt bei den Kapuzinern und erhielt den Ordensnamen Engelmar.

Wie es damals in der schweizerischen Kapuzinerprovinz Brauch war, wanderte er nun mit seinen jungen Mitbrüdern von Studienkloster zu Studienkloster zur wissenschaftlichen Ausbildung, bis er am 7. Juli 1929 in Solothurn die Priesterweihe empfing und am 11. Juli im Kloster Wil die heilige Primiz feierte. P. Engelmar hatte das Zeug zu einem richtigen Volksprediger. Seine hohe Gestalt, seine herrliche, klangvolle Stimme, sein frischer, natürlicher Ton und seine verständige Liebe zum katholischen Volke schufen ihn zum gemachten Prediger. Seine Obern beriefen ihn schon früh in die Garde der Volksmissionare.

In Dornach und Sursee stand P. Engelmar den Klöstern als Oberer vor. In Sursee war es auch, daß ihn die heimtückische Herzkrankheit überfiel. Man hätte dem lieben Verstorbenen manchmal mehr Mäßigung im Arbeiten gewünscht, um seine Gesundheit zu schonen. Immer, wenn er sich wieder voll einsetzen wollte, haben wir um ihn gebangt und fürchteten ein plötzliches Ende. Schneller, als wir glauben mochten, ist es nun über ihn hereingebrochen. P. Engelmar wußte um die Gefahr eines plötzlichen Todes. Noch am Tage seiner Ankunft äußerte er sich, daß er nach Wil komme, um hier zu sterben. Doch ahnte er wohl nicht, daß sein Wort sich so rasch erfüllen würde. In Trauer und Schmerz haben ihn seine Mitbrüder und über 60 Priester aus dem Weltklerus zu Grabe begleitet. Gott, dem er in Treue gedient, schenke seinem nimmermüden Diener die ewige Ruhe und lasse über ihm leuchten das ewige Licht.

P. R. W.

der nationalistischen Gruppen innerhalb seiner Koalition stoßen würde.

Auch vom religiösen Standpunkt aus kann man schwer Voraussagen machen. Der Ceylon-Korrespondent des Internationalen Fidesdienstes glaubt aber darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die christlichen Schulen in Gefahr sind. Der Premierminister erklärte nämlich während der Wahlkampagne, er schließe sich dem Gutachten der buddhistischen Untersuchungskommission an, in welchem die Verstaatlichung der Schulen verlangt wird.

Allerdings nahm der Staat schon seit 20 Jahren gegen die christlichen Schulen eine nicht eben freundliche Haltung ein. Die frühere Regierung Kotalawale erklärte zwar offiziell immer wieder, die Katholiken hätten von ihr nichts zu fürchten. Tatsächlich gab es jedoch endlose Schwierigkeiten mit allen Ministerien.

Das Gesundheitsministerium sprach sich gegen katholische Spitäler aus, das Ackerbauministerium weigerte sich, Land für den Kirchenbau in neuerrichteten Volkssiedlungen abzugeben, das Innenministerium zeigte sich Terrorakten gegen die Katholiken gegenüber verdächtig untätig, und das Einreisebüro machte den einreisenden Missionaren Schwierigkeiten.

So glaubt man in katholischen Kreisen Ceylons, daß es in religiöser Beziehung nicht mehr schlimmer, sondern eher besser gehen kann. Wenn es wahr ist, daß die neue Regierung zwar der buddhistischen Majorität gewogen ist, aber doch gegen alle gerecht sein will — so schreibt der genannte Korrespondent —, so wird die Lage der Kirche in Wirklichkeit nicht schlechter sein als zuvor.

Neue Bücher

Barth, Alfred: Katechetisches Handbuch zum katholischen Katechismus für die Bistümer Deutschlands. 1. Bd.: Von Gott und unserer Erlösung. 1955. 598 S. 2. Bd.: Von der Kirche und den Sakramenten. 1. Halbband: Von der Kirche. 1956. 255 S. 2. Halbband: Von den Sakramenten. 1956. 555 S. Stuttgart, Schwaben-Verlag.

Die Einführung des mit größter Gewissenhaftigkeit redigierten deutschen Einheitskatechismus, welcher den herkömmlichen, von der mittelalterlichen Freude an Aufzählungen und zahlenmäßig gegliederten Formeln geprägten, weithin von der Abwehrhaltung gegen die Häresien bestimmten, das Glaubensgut vorwiegend unter dem Gesichtspunkt des menschlichen Tuns und Sollens betrachtenden Katechismus überwunden und die mehr als 150 Jahre andauernden Bemühungen um den Übergang von der anthropozentrischen zur heilsgeschichtlichen Katechese zum Siege geführt hat, ruft nebst der entsprechenden Ausrichtung der ganzen Seelsorge, vor allem der Predigt und Kultgestaltung, auf Theozentrik (alles beherrschendes Gesetz) und Christozentrik (alles bestimmender Weg) auch entsprechenden Kommentaren.

Während das von Franz *Schreibmayr* und Klemens *Tilmann* herausgegebene «Handbuch zum katholischen Katechismus» (Herder, Freiburg) den genannten Anforderungen, aufs Ganze gesehen, voll gerecht zu werden vermag, hat das vorliegende katechetische Handbuch von Barth den «Anschluß» noch nicht in gleicher Weise gefunden, d. h. es geht etwas andere Wege, die aber deswegen noch nicht Fehlwege sein müssen. Mit dieser Einschränkung soll der Wert dieses eine immense Arbeit verratenden Kommentars, der von einem umfassenden theologischen und zeitgeschichtlichen Wissen und hervorragendem methodischem Können Zeugnis ablegt, in keiner Weise geschmälert werden. Der Autor faßt die vielgestaltigen Probleme unserer Tage mutig und zielsicher an und bietet einen seltenen Reichtum von allem Legendenhaften und rührseligem Gerede abholden Beispielen. Wir glauben daher, daß jeder Katechet nebst dem Handbuch von Schreibmayr/Tilmann mit großem Gewinn auch diesen Kommentar benützt, weil er nicht nur die erwähnte mustergültige Beispielsammlung, sondern auch durch die klare Gliederung der einzelnen Lehrstücke sowie durch die Stofffülle überhaupt eine vorzügliche Hilfe darstellt.

Das Handbuch eignet sich nicht nur für die Volksschulkatechesen, sondern ebensosehr, fast möchten wir sagen noch mehr, für die Christenlehre und die katechetische Predigt, welch letztere angesichts der bedenklichen religiösen Unwissenheit weiter Kreise in vermehrtem Maße gepflegt werden sollte.

Zu wünschen wäre, daß der Autor bei einer Neuauflage die Skizzen und Stoffhinweise für Weihe- und Feierstunden vermehren würde. Wenn diese auch im Religionsunterricht die festliche Ausnahme bilden und bilden sollen, so sind sie doch nicht nur im Hinblick auf die starke Betonung des Erlebnisprinzips in den Profanfächern, sondern vor allem auch in Rücksicht auf die weithin areligiöse Atmosphäre des Elternhauses höchst bedeutsam und zeitgefordert.

Alois Gügler

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22
Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 16.—, halbjährlich Fr. 8.20
Ausland:
jährlich Fr. 20.—, halbjährlich Fr. 10.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 15 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

Chorgestühl

Barock, süddeutsch, Nußbaumholz, Höhe 315 cm, Breite 360 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstraße 79, Tel. (061)35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Besichtigung je Mittwoch oder Donnerstag oder nach telefonischer Vereinbarung.

Gesucht Person

in geistliches Haus, zur Mithilfe im Haushalt. Leichte Dauerstelle. Eintritt nach Uebereinkunft. — Anmeldungen unter Chiffre 3246 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Neuerscheinung
ALOIS MÜLLER:
Du bist voll der Gnade
Eine kleine Marienlehre
Fr. 4.90
Der Autor stellt in diesem Büchlein in einfacher, sachlicher Sprache zusammenhängend dar, was der katholische Glaube über die Mutter Jesu und ihre Stellung in der Kirche lehrt.
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.

Tochter

in den mittleren Jahren, in allen Haus- und Gartenarbeiten bewandert, **sucht** eine **Stelle** zu einem geistlichen Herrn. — Offerten unter Chiffre 3247 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Gesucht wird für idealgesinnte Tochter, die in der Führung eines gepflegten Hauses und der guten Küche selbständig ist,
Vertrauensposten
in Pfarrhaus. — Adresse unter 3248 beim Verlag der «Kirchenzeitung». Es werden jedoch nur schriftl. Angebote angenommen.

Großer Kruzifixus

für die Chorwand, Barock, Holz bemalt, Korpusgröße 145 cm.

Max Walter, Antike kirchl. Kunst, **Basel,** Nauenstraße 79, Tel. (061)35 40 59 od. (062) 2 74 23.

Besichtigung je Mittwoch oder Donnerstag oder nach telefonischer Vereinbarung.

Occasions-Couverts

alle Größen und Ausführungen, einzig billig, bei

Fr. Huber AG, Muri (AG).

Suche Stelle

in ein geistliches Haus. Bin gesetzten Alters und möchte das Zimmer selber möblieren. — Städtische Verhältnisse wären bevorzugt. — Anfragen unter Chiffre 3244 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Fürsorgerin

gesetzten Alters, **sucht Stelle** als Pfarrhelferin. Bin mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut und besitze Kenntnisse in französischer und italienischer Sprache. — Offerten unt. Chiffre 3245 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Teppiche

neuzeitliche Teppichbeläge, nahtlos, nach jeder Schablone und Größe. Reinwollene, einfarbige Strapazierqualität. Dicke Beläge für Kommunionbank. Mottensicher behandelt. — Kirchenteppiche mit Dessins in 70 cm breiten Rollen zur Konfektion nach Maß. — Läufer jeder Art. Cocos für Kirchengänge, Empore, Sakristei. Seit über 30 Jahren spezielle Erfahrung in Kirchenteppichen.

J. Sträßle, bei der Hofkirche, **Luzern.**

Soeben erschienen in zweiter neubearbeiteter Auflage
Karl Rahner
Geist in der Welt
Zur Metaphysik der endlichen Erkenntnis bei Thomas von Aquin
Fr. 33.60
Buchhandlung RÄBER & CIE., LUZERN

Berücksichtigen Sie die Inserenten der «Kirchenzeitung»

Als **Sonderdruck** erscheint soeben in sechster, neubearbeiteter Auflage

Kirchengeschichte

für Sekundar- und Mittelschulen

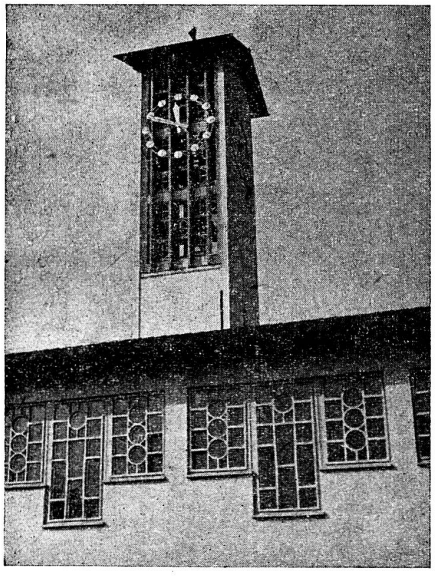
von Prof. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Steif broschiert, 181 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und mehreren Kartendarstellungen von **Prof. F. P. Rehor.**

Preis Fr. 3.95 inkl. Wust.

Das Gesamtwerk «Kirchengeschichte und Liturgik» erscheint später.

MARTINUS-VERLAG
HOCHDORF



Lieferung von

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Umbau auf **elektro-automatischen Gewichtsaufzug.** Revisionen und Neuvergolden von **Zifferblättern** und **Zeigern.** Reparatur aller Systeme. Revisionen.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Referenzen.

TURMUHRENFABRIK THUN-GWATT A. Bär Cie. Gwatt
Telefon (033) 2 29 64

Senden Sie mir Ihre

Kerzenabfälle

und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50

Paul Tinner-Schoch, Sakristan, **Mörschwil** (SG)
Postscheck IX 1303 Telefon (071) 9 63 36

Kirchenglockenläutmaschinen und Turmuhren

Jakob Muri • Sursee
Telefon (045) 4 17 32 / 4 22 50

Glockenläutmaschinen

Erstellung von Neuanlagen mit elektro-automatischer **Gegenstromabbremsung** (Patent angemeldet). Sehr **geräuscharmes** Funktionieren der Maschinen und Apparate. Zeitschalter mit automatischer Wochenprogrammschaltung.

Umbauten, Revisionen und Reparaturen bestehender Systeme. Erstklassige Referenzen.

Turmuhren

Erstellung von neuen Turmuhrenanlagen. Reparaturen und Revisionen bestehender Uhren aller Systeme.

Umbauten auf elektro-automat. Gewichtsaufzug. Renovation und Vergoldung von Zifferblättern.

Sehr gute Referenzen und günstige Preise.

Wachs-Altarkerzen I. Qualität

55 % Bienenwachs	weiß Fr. 9.50 per kg
	gelb Fr. 9.10 per kg
10 % Bienenwachs, weiß, Comp.	Fr. 4.90 per kg
Rohrkerzen, 55 % Bienenwachs	weiß Fr. 9.— per kg
	gelb Fr. 8.70 per kg

Große Auswahl von Tauf- und Kommunionkerzen.
Verlangen Sie Prospekt und Preisliste.

Kerzenfabrik Hochdorf Balthasar & Cie., Hochdorf (LU)

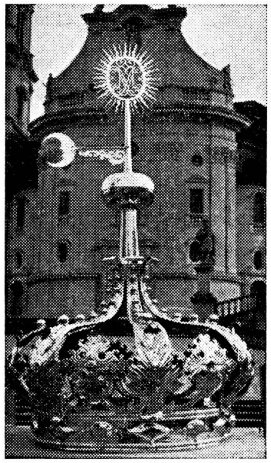
Im November erscheint:

Taschenbuch für den Kirchenmusiker 1958

Plastikeinband Fr. 4.20

Der neuartige, praktische Taschenkalender für Chorleiter, Küsterorganisten, Musikerzieher und Kirchenchorsänger. Das Kalendarium ist in Form eines Direktoriums angelegt und bringt an den Sonn- und Feiertagen die Textanfänge der dort treffenden liturgischen Gesänge.

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE., LUZERN



Ars et Aurum AG

vormals Adolf Bick

Kirchliche Kunstwerkstätte

WIL (SG) Tel. (073) 6 15 23

Spezialisiert für Restaurationen kirchlicher Metallgeräte

Anerkannt solideste Vergoldungen im Feuer

Referenz: Krone des Marienbrunnens Kloster Einsiedeln

Kirchenglocken-Läutmaschinen

pat. System

MUFF

ges. geschützt

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Neu-Anlagen
Revisionen
Umbauten

Größte Erfahrung — 35 Jahre. Unübertreffliche Betriebssicherheit. Beste Referenzen.

VERVIELFÄLTIGUNGEN

besorgt prompt

SCHREIBSTUBE DES LUZERNER KATHOLISCHEN JUGENDAMTES Habsburgerstraße 44, Luzern Telefon (041) 3 71 22

Geschäfts-Umbau!

Diesen Herbst und Winter werden alle Magazine im Genferhaus zeitgemäß umgebaut. Während der Bauperiode werde ich mit beschränktem Platz arbeiten müssen und gewähre daher jetzt einen **Rabatt von 10 Prozent** auf allen Paramenten und Sommer-Priesterkleidern, um deren Gestelle zu räumen.

J. Sträßle, Kirchenbedarf, **Luzern.**

Meßweine

sowie Tisch- u. Flaschenweine

beziehen Sie vorteilhaft bei

Fuchs & Co., Zug

Telefon (042) 4 00 41

Vereidigte Meßweinlieferanten

Kreuzwege

in **Holz** geschnitzt, 60×55 cm, Querformat, Hochformat 26×32 cm, **Keramik**-Originalarbeiten in Hochformat 40×30 cm, 33×27, 20×16. Bronzetafeln 25×26 cm. Verschiedene gute Photokopie-Kreuzwege geschnitzter Werke mit Holzrahmen, farbiger Druck, von Kunstmaler Kunz sel., Postkartenformate in Photokarten.

J. Sträßle, ARS PRO DEO, **Luzern.**

3 schöne MANNBORG-Harmoniums

größere Modelle mit 16' und Aeolsharfe und entsprechender Tonfülle, sehr gut erhalten preiswert abzugeben.

Günstige Gelegenheit für Kapellen und Sonntagsschulen!

Nähere Angaben durch

hug

Seit 150 Jahren
Alles für Musik
HUG & CO., ZÜRICH
Füßlistraße 4
Tel. (051) 25 69 40

Gleiche Häuser in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano.

Für den Armenseelen-Monat

JOSEF HÜSSLER

GIB IHNEN FRIEDEN

Ein Trost- und Gebetbuch für alle, die um Hingeschiedene trauern.

301 S. Ln. Rotschnitt Fr. 5.40, Ln. Goldschnitt Fr. 7.50
Leder Goldschnitt Fr. 12.45

Ein gutes Urteil:

Dieses schlichte Gebetbuch gibt mehr als sein Titel verspricht. Nicht nur Trostgedanken beim Heimgang eines geliebten Menschen, nicht nur gläubige Einsicht in das Schicksal unserer Verstorbenen, auch nicht nur kraftvolle, glaubensgesättigte Gebetstexte für die Toten, es ist vielmehr ein vollständiges Gebetbuch, das dem, der es benützt, helfender Führer durch frommes, gott- und menschverbundenes Tagewerk sein will. Wir wünschen dem Buch von Herzen weite Verbreitung (was sicher auch durch seinen sehr klaren, leserlichen Druck unterstützt wird). Denn es ist nicht nur «heilsam, für die Verstorbenen zu beten», es tut unserer materialistischen Zeit noch mehr not, in dieser Verbundenheit mit den Toten eine Brücke zu haben, die an das Ufer des Jenseitigen überhaupt schlägt und uns die unübergehbare Wirklichkeit dieses Reiches und seines Gottes ins Gewissen schreibt. «Das Dorf», Freiburg i. Br.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie. Luzern

Vergessen Sie nicht

den praktischen, immer zuverlässigen Fahrplan

MOMENT

gültig ab 29. September 1957. Er ist an allen Kiosken und in den Buchhandlungen erhältlich

Fr. 1.80